Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1924)

Heft: 33

Artikel: Das alte Gesetz

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-732318

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zappelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum

Verantwortlicher Gerausgeber und Verleger: Robert Huber. Redaftion: Robert Huber / Joseph Weibel. Briefadresse: Hauptpostfach Zürich Postschecktonto VIII/1816. Bezugspreis vierteljährl. (13 Nr.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.

Hummer 333

Zahrgang 1924

Inhaltsverzeichnis: Das alte Geseth — Die besten Filme der Newhorker Saison — Das Kino im Sowjet-Reich — Der Glöckner von Notre-Dame — Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Das alte Gesetz.

Perfonenverzeichnis:

Der Rabbiner	Nathan der Schulklopfer Fritz Richard
Die Rabbinerin Grete Berger	Esther, seine Tochter Margarete Schlegel
Der Theaterdirektor Jakob Tiedke	der Komödie: Seine Tochter
Die Gestalten aus dem damaligen Wien: Grzherzogin Elisabeth Theresia Henny Porten Heinrich Laube, Direktor des Hosburgs Die Hosbiame Ruth Meyher theaters in Wien Hermann Valentin	

Die Feier des Durimtages in dem weltabgeschiedenen Judenstädtchen zeigt den geachteten Rabbi Mager mit den Seinen in starrer Erfüllung des uralten Gesekes. Doch sein Sohn Baruch bricht den frommen Bann des Elternhauses; ein Zufall läßt gerade an diesem Tage sein Theaterblut aufwallen, übermächtig erwacht sein Drang, aus dem Shetto, aus der Enge des alten Gesekes ins weite Land des Lebens und der Kunst. Nach einem schweren Konflitt mit dem Vater entflieht er, um zunächst bei einer Schmierentomödiantentruppe unter entwürdigenden Bedingungen unterzukommen. Stallknechtsdienste und Programmschreiben bilden nur eine kurze Episode auf seinem Wege zur Höhe: die Truppe spielt vor der Erzherzogin Elisabeth Theresia auf deren Sommersik, und die Kürstin, durch Baruchs Erscheinung und unverkennbares Talent leicht entflammt, befiehlt ihn zur Vorstellung. Zwei Welten stehen gegeneinander, prassen gegeneinander, verkörpert in zwei Menschen. Die Wiener Gerzogin, schön, königlich, bodengewachsen und menschlich, Henny Porten, und der kleine Judenjunge, unruhig, nomadentriebhaft, aber mit seiner Heimat im Herzen, Ernst Deutsch. Sie verstehen sich, ja, ihre Augen spielen miteinander und bleiben sich doch fremd. Und diese erste Begegnung endet damit, daß die Herzogin den Auftrag gibt, Baruch zum Burgtheaterdirektor Laube zu senden. Des unbestechlichen Laube schroffe Stepsis diesem neuen Fall von Protektionswirtschaft gegenüber schmilzt schnell vor einer ersten Probe von Baruchs Kunst. Er wird Mitglied des Burgtheaters und wird heimisch im alten Wien von 1860, dem Wien der Strauß, Lanner, Bauernfeld, Saphir . . . Er genießt weiter die Gunst der Herzogin und sie hilst ihn weiter. Durch ein geschicktes Manöver spielt sie Baruch die ursprünglich dem großen Wagner bestimmte Rosse des Hamlet zu. Das jüdische Versöhnungsfest ist der Tag der Aufführung. Und während in der

Spnagoge des fernen Shetto die frommen Juden in ihren weißen Mänteln unter der Macht uralter Gesekesworte erschauern, steht Baruch als Verkünder eines neuen menschlichen Evangeliums auf der Bühne und trägt das Feuer Shakespearescher Worte in tausend Herzen. Unermeßlich ist sein Erfolg.

In seinem neuen prächtigen Heim, berauscht von Erfolg und Ruhm, erhält Baruch eines Tages Besuch von dem "Schnorrer" Dick, einem Genossen aus dem Ghetto. Des Künstlers schlummernde Sehnsucht nach dem Elternhause weiß er zur verzehrenden Flamme zu steigern . . . Und eines Tages, während der Rabbi Mager mit den Seinen den Sederabend seiert und das Brot bricht, tritt ein Fremder herein: Baruch!! Schroff und unversöhnlich weist der Vater den demütig sich Nahenden zurück: "Ich habe teinen Sohn mehr!" Baruch geht, doch nicht allein. Esther, seine Jugendzeliebte, hält zu ihn, um in Wien sein Weib zu werden.

Der Schnorrer Pick gibt sein Versöhnungswerk nicht auf. Mit dem "Gist" der neuen Zeit, mit Shakespeares Worten bricht er den Starrsinn des Alten, weckt er dessen Sehnsucht nach der anderen Welt. Pick und der Rabbi reisen



Henny Porten als Erzherzogin Glifabeth Theresia

nach Wien und bei einer Premiere, die sich zu einem höchsten Triumph für Baruch gestaltet, fühlt es der Alte, daß auch in der Kunst seines Sohnes eine seinem alten Gesetze gleichwertige Krast, ein Göttliches lebt. Eine kaum überwundene schwere Krankheit und die seelische Erschütterung lassen ihn im Theater zusammenbrechen. In die Wohnung des Sohnes gebracht, erwacht er zu einer freieren Menschlichkeit und in des Vaters milden verstehenden Worten "Leber dem Geseh, das uns der Herr gegeben hat, steht unser Herz, mit dem wir erschaffen wurden" sieht Baruch den größten künstlerischen Erfolg seines Lebens durch eine Versöhnung des alten und neuen Gesehes gekrönt.

Die besten filme der Newyorker Saison.

Von Ann Tizia Leitich.

Douglas Fairbanks ist einer der wenigen Nur-Filmschauspieler Amerikas, welche erhaben sind über den Reiz jener Helden ohne Furcht und Tadel, deren glatte Gesichter und schlanke Glieder die Herzen der Frauen bezaubern. Er ist dem Film nicht zugeslattert als ein unbeschriebenes Blatt, er war Advokat, bevor sein Talent ihn rief; nicht, daß diese Tatsache irgend etwas Positives besagt, besonders hier in Amerika, wo Advokat zu sein nicht jenes geistige Training voraussest wie in Europa, aber es bürgt immerhin sür einen gewissen Schuß Intellektualität, der ja dem Kino sehr not und auch gut tut. Wie man weiß, ist Douglas Fairbanks seit längerer Zeit nicht nur Schaussieler, sondern auch Producer, er macht seine Filme selbst, gleich Charlie Chaplin es tat mit seinem sast epochemachenden "Woman of Paris", in dem Charlie allerdings mit Abwesenheit, aber desto mehr hinter den Kulissen glänzte.

Mit seinem letten Film "Der Dieb von Bagdad" hat Fairbanks, glaube ich, den besten Film der abgelaufenen amerikanischen Saison geschaffen, jedenfalls den kunstvollsten und entzückendsten. Er zeigt ein Märchen am Film, das zugleich ein Märchen vom Film ist, denn der tollen und wunderbaren und fünstlerisch seinen Dinge werden da eine ganze Menge aufgeführt und mit solch federleichter Anmut, als wäre dieser ganze Aufwand an Tausendsasabegebenheiten, an ästhetischen und technischen Feinheiten ein reines Kinderspiel. Tropdem ist der Film weit entsernt von blogem virtuosen Brillieren, denn sonst könnte er nicht blafierten Kinobesuchern so herzlich gefallen. Die Geschichte ist eine Geschichte wie viele andere und man begegnet darin manchem alten guten Bekannten. Man weiß ja im vorhinein, daß der bettelarme, leichtfinnige Ahmed-Douglas, der auf den Straßen des vielgebrauchten und immer noch romantischen Bagdad seinen Späßen und frisch und lachend vom Baum ge= pflückten Spitbübereien nachgeht, angetan mit einem einzigen Aleidungsstück, unwahrscheinlich weiten, langen, im Winde luftig aufgeblähten Pluderhosen. daß dieser nichtsnutige, aber treuherzige Junge zum Schluß die schöne Prin-Freilich erft über viele, viele Hindernisse hinweg, und nur deshalb, weil er sich sie verdient in schweren Kämpfen um sein mahres, edles Mannestum, mit dem er dann die drei foniglichen Werber befiegt.

Und wo werden wir dabei nicht überall hingeführt! Der Dame Phantasie folgt die moderne Kinotechnik als ebenbürtige Helserin. Die Stadt Bagdad selbst, das Kalisenschloß mit seinen Hösen und Hallen, die Minaretts, alles hat etwas Unwahrscheinliches, Traumhastes, die dezidierte Realität der Photographie scheint ausgehoben. Man erreichte dies, indem man die Gebäude auf vielen Quadratmetern von verglastem Boden ausbaute, welche ihre Schatten